

vieles zu erinnern. Nicht selten stößt man auch auf recht interessante Widersprüche zwischen den hochtönenden Einleitungssätzen eines Kapitels, wo offenbar der Festredner das Wort führt (vgl. das Kapitel „Liebe“) und den darauf folgenden Ausführungen, wo sich gelegentlich doch wieder das wissenschaftliche Verantwortungsgefühl regt. Für die Verbindung Goethes mit der trostlos ungebildeten Christiane z. B. vermag sich auch Zilchert beim besten Willen nicht zu begeistern. Dankenswert sind die „Nachweise“ und die Anführung der „Hauptdaten“ aus Goethes Leben (S. 246—278).

A. Stockmann S. J.

Goethe und die deutsche Gegenwart. (Zum Goethe-Jahr 1932.) Von Walther Linden. kl. 8° (70 S.) Leipzig (o. J.), Bong & Co. M 1.50

Diese kleine Schrift aus der Feder des Bearbeiters und neuen Herausgebers von A. Bielschowskys vielgenannter Goethe-Biographie ist in mancher Hinsicht recht beachtenswert; denn sie enthält im großen und ganzen die Goethe-Auffassung der heutigen Jugend. Linden fordert gleich im ersten Kapitel (Dämon) in leidenschaftlich bewegten Worten die Zertrümmerung des bis vor wenigen Jahren noch fast allgemein geltenden „Trugbildes“ vom harmonischen Goethe, das unserer heutigen Generation das Verständnis des Dichters erschwert und den Genuß seiner Schöpfungen verekelt. „Dieses Goethebild ist unwahr, ist eine wesenlose Abstraktion, kein echtes Abbild des Lebendigen... Die landläufige Meinung sieht in schnell umfassendem Blick nur die große Lebenslinie, die zur Höhe des Werkes und der Lebensstellung führt; die nähere Betrachtung des Lebens aber enthüllt immer von neuem, wie diese Lebenslinie zustande kam als Ergebnis eines dunklen Dranges nach innerer Vollendung, aber in unzähligen Abirrungen, Erschütterungen, Unsicherheiten, unter Aufopferung geliebter Pläne und Wünsche, immer bedroht von den Unberechenbarkeiten der Tatsachenwelt. Sicherheit und Festigkeit hat es noch bei keinem Menschen unbegrenzt gegeben, und auch Goethe hat sie wahrhaft nie besessen. — Der große Umriß dieses Lebens er-

scheint einheitlich, geschlossen, glückhaft vollendet. Der Träger dieses Lebens aber hat nie die Gesamtheit dieses Lebens, sondern immer nur die einzelnen, unsichern und bedrohten Augenblicke durchlebt und so mit Recht in seinem Alter einmal gestehen können, daß er nie in vollem Maße glücklich gewesen sei.“

Ein näheres Eingehen auf die Frage nach der objektiven Berechtigung dieser neuen Auffassung würde den Rahmen einer kurzen Besprechung sprengen. Aber die kleine Bemerkung sei gestattet, daß Bielschowskys unendlich viel gepriesener Salon-Goethe in seiner ursprünglichen, in über 30 Auflagen verbreiteten Gestalt wohl mit am meisten zur zähen Langlebigkeit des „Trugbildes“ vom harmonischen Goethe beigetragen hat.

A. Stockmann S. J.

Musikgeschichte

Die Musik des 19. Jahrhunderts bis zur Moderne. Von Prof. Dr. Ernst Bücken. (Handbuch der Musikwissenschaft, herausgegeben von Dr. Ernst Bücken. In Lieferungen zu je M 2.30) Wildpark-Potsdam 1927 ff., Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H.

Es scheint Kühnheit, diesen Stoff auf 319 Seiten meistern zu wollen, von denen noch ein großer Teil für bildliche Darstellung und Notenbeispiele beansprucht wird. Trotzdem ist es dem Verfasser gelungen, da er sich nicht mit biographischen Alltäglichkeiten noch mit überraschenden „Entdeckungen“ befaßt, sondern knapp und klar die stilgeschichtlichen Entwicklungslinien aufzeigt, soweit nicht ein allzu geringer zeitlicher Abstand die letzte Beantwortung einer späteren Zeit überweisen muß. Am Eingang steht Beethoven, gezeichnet als der große Umformer aller Kraftlinien, der auf das kommende Jahrhundert ausstrahlt, was von der Musik des 18. Jahrhunderts auf ihn eingeströmt ist. Die „Romantik“ wird nicht als ein fertiger Begriff und als vollendete Tatsache hingestellt, sondern in ihrem Entstehen betrachtet. Auch die Überwindung des Klassizismus durch romantische Elemente in Frankreich und Italien wird